

Arbeitsgruppe 3 – Dr. Annette Benad, Franziska Donner

"WZ konkret – Die Arbeit deutscher Organisationen vor Ort und in Deutschland"

Fragestellung

Am Anfang war das Brainstorming. Unsere Gruppe legte ihr Hauptinteresse auf die Frage, wie die nichtstaatliche Deutsche Welthungerhilfe (DWHH) und die staatliche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) agieren und auftreten, und diskutierte anhand eines sich herauskristallisierenden Vergleichs zwischen den beiden Institutionen Vorteile und Nachteile der jeweiligen Einrichtung – absolut gesehen und relativ, gegenüber der anderen.

Die Einleitung machte Herr Schubert vom Seminar für Ländliche Entwicklung der HU Berlin, das eine auf dem Hochschulabschluss aufbauende berufsorientierte Ausbildung anbietet. Dann kam es am Freitag zur Präsentation der DWHH und am Samstag der GTZ, die ich gegenübergestellt resümieren möchte.

Resüme

Die DWHH, vertreten durch Frau Dr. Benad, zeigte sich offen und selbstkritisch. Selbstkritisch und bescheiden kam sie auch unseren Einwänden zu der Breitenwirkung der Projektarbeit der DWHH

entgegen, wenn auch eine Diskussion einzelner selbsternannter Entwicklungserfolge ihres vorgestellten Projektes in Indien (wie Fernseher und Landwirtschaft mit Kunstdünger und Pestizideinsatz) unterschlagen wurde. Stattdessen gab uns Frau Dr. Benad die Aufgabe, das Projekt selber weiterzuplanen statt es zu evaluieren – die damit sehr pragmatische Diskussion der Entwicklungsprojekte der DWHH reflektiert die EZ auf lokaler Ebene mit humanitärem Anspruch.

Die Präsentation der GTZ durch Frau Donner am Samstag war hingegen selbstbewusst und im Gegensatz zur defensiven Vortragsweise Frau Dr. Benads offensiv vorgetragen. Die bedeutendste deutsche Entwicklungsorganisation gab in ihrer Präsentation realistischen Zielen den Vorzug vor einer visionären Betrachtung der EZ – vor einer hehren Zielorientierung wurde eindringlich gewarnt. Es kam somit zur Sprache, worauf es in der deutschen staatlichen EZ ankommt, um in deren Sinne EZ oder „Internationale Zusammenarbeit“ in den Worten der Dozentin erfolgreich zu gestalten. Neben Fixpunkten wie Langfristigkeit und Nach-

haltigkeit wurden die deutschen Eigeninteressen an einer solchen Zusammenarbeit festgemacht, was einherging mit einer unternehmerisch ausgerichteten Projekt- und Programmarbeit der GTZ. Wir hatten es nun mit der Makroebene der deutschen EZ zu tun. Paradigmatisch ist hierfür die 'globale Strukturpolitik', die unter der jetzigen Bundesregierung formuliert wurde. Ein Ansatz also, EZ als Gestaltungsaufgabe globaler Rahmenbedingungen anzusehen. Indirekt damit verbunden setzte eine Diskussion die Konsistenz der EZ oder besser Entwicklungspolitik (EP) in Frage; wenn es um die Zusammenarbeit mit Regierungen geht, die menschenrechtliche Kriterien missachten, die ja eigens vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sogar weltweit erstmalig 1991 aufgenommen

wurden. Hier wurden die Grenzen der globalen Strukturpolitik deutlich, die dem BMZ und damit auch der GTZ durch das Bundeswirtschaftsministerium und dem Auswärtigen Amt gesetzt werden. Vielleicht wurde deshalb vor einer hehren Zielorientierung gewarnt – auch EP ist Realpolitik und unterliegt deutschen Interessen, die aus dem Blickfeld der EZ verschwinden.

Fazit

Wie auch in anderen Diskussionen im Plenum sahen wir annäherungsweise eine empfehlenswerte Rollenaufteilung der lokalen NGOs wie DWHH und der staatlichen GTZ u.a. in der globalen Gestaltung und lokalen Ausführung von EZ.

Lukas Wortmann, Berlin